Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennnige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 5. Mai 1883. Nr. 205.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom 4. Mai

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $12^1/_2$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Geh. Rath Bödicker, später Minister Scholz und Bronsart v. Schellendorff.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung der Gewerbeordnungsnovelle.

Abg. Rée (Fortschritt) bittet einige geringfügige Aenderungen der Strafbestimmungen, welche jedoch nur redaktioneller Natur sind, anzunehmen.

Dies geschieht, und werden die §§ 143 bis 147 mit diesen Aenderungen angenommen.

Bei § 148 liegt ein Antrag Baumbach vor, welcher bezweckt, die Verstöße der Hausirer gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung nur auf Antrag zu bestrafen.

Abg. Baumbach motivirt diesen Antrag mit dem Hinweise darauf, daß die strafrechtliche Verfolgung wegen so kleiner Vergehen nach allgemein strafrechtlichen Grundsätzen nicht anders, als auf vorhergehenden Antrag erfolgt. Da es sich hier nur um Verstöße gegen den sogenannten Anstands-Paragraphen handelt, so ist diese Abschwächung der Strafbestimmung angebracht.

Abg. Munckel: Es wäre im Interesse einer einheitlichen Gestaltung unserer strafrechtlichen Bestimmung sehr erwünscht, wenn die hier in Rede stehenden Strafbestimmungen geändert würden; die vorhandenen Bestimmungen des Strafrechts reichen aus, um Ungehörigkeiten zu bestrafen, die Vorlage aber würde eine theilweise Anomalie in unserem Strafrecht schaffen; ich bitte, den Antrag Baumbach anzunehmen.

Abg. v. Kleist-Retzow: Die Uebelstände bei dem Hausirgewerbe müssen strenger in Angriff genommen werden; die bestehenden milden Strafbestimmungen reichen eben nicht aus.

Geh. Rath Bödicker: Wenn die Bestrafung der Hausirer nur auf Antrag eintreten soll, so ist die Strafbestimmung überhaupt entbehrlich. Wer wird denn gegen zudringliche Hausirer erst einen Strafantrag stellen?

Abg. Schrader: Sie behandeln jetzt die Hausirer wie Menschen, über welchen fortwährend das Schwert der strafenden Gerechtigkeit schweben müsse. Bedenken Sie doch, daß zahlreiche kleine Handwerker ihre Handwerks-Produkte als Hausirer vertreiben müssen.

Abg. Freiherr von Minnigerode: Die Hausirer sind eine Plage für die Landleute; die Strafbestimmungen sind ein Schutz für ehrenwerthe Hausirer und treffen nicht diesen, sondern nur den zudringlichen, von dem die Landleute und namentlich die Landfrauen oftmals nur aus Angst kaufen, um ihn los zu werden.

Abg. Munckel: Das Gesetz schafft eine Ausnahme-Bestimmung für Hausirer und es macht den Eindruck, als ob dieser ein schlechterer Mensch wäre, wie jeder andere.

Bei der Abstimmung wird Auszählung nöthig. Dieselbe ergiebt die Anwesenheit von nur 166 Mitgliedern. Das Haus ist mithin nicht beschlußfähig.

Abg. Richter (Hagen) weist darauf hin, daß dieser Zustand jedenfalls durch das rücksichtslose Vorgehen der Majorität des Abgeordnetenhauses herbeigeführt sei, die bis vor wenigen Minuten eine Sitzung gehalten und heute Abend eine neue Sitzung um 7 Uhr anberaumt.

Abg. Freiherr von Minnigerode: Da das Haus nicht beschlußfähig ist, so protestire ich gegen jede fernere Debatte.

Abg. Dr. Windthorst: Es ist mir zweifelhaft, ob das Haus wirklich beschlußunfähig ist, es haben eine Menge Herren sich absichtlich der Abstimmung enthalten.

Abg. Dirichlet: Bei einer Vertagung würde nachher die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt werden müssen.

Präsident: Ich vertage deshalb nicht, sondern beraume eine neue Sitzung zu 2 Uhr an mit der Tagesordnung: Gewerbeordnungsnovelle, Etat pro 1883—84.

Schluß $1^1/_2$ Uhr.

---

70. Sitzung vom 4. April.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $2^1/_2$ Uhr.

Abg. Dirichlet beantragt die Vertagung des Hauses, da die geschäftsordnungsmäßige Zustellung der Tagesordnung an die Mitglieder für diese Sitzung nicht stattgefunden haben kann.

Der Präsident bemerkt, daß in einem analogen Falle der Abg. Richter mit seinem gleichen Antrage nicht durchgedrungen ist und ähnliche Fälle mehrfach vorgekommen sind.

Abg. Richter bemerkt, daß damals zwischen beiden Sitzungen ein Zeitraum von mehreren Stunden gelegen; jetzt beträgt dieser nur 50 Minuten.

Abg. Freiherr v. Minnigerode: Dieses Auftreten ist bezeichnend für die Art, wie die Herren links bereit sind, die Geschäfte zu fördern.

Abg. Dr. Windthorst bedauert, daß heute Abend eine Sitzung im Abgeordnetenhause stattfindet, die Sachen liegen aber so, daß sich dies nicht vermeiden ließ.

Abg. Dirichlet: Der gegenwärtige Zustand ist ein unerträglicher und ich behalte mir vor, mit allen Mitteln der Geschäftsordnung diesem Zustande ein Ende zu machen.

Abg. Richter: Die Schuld an diesem Zustande trägt der Abg. Windthorst mit seiner schwankenden Haltung; wenn Jemand absichtlich das Ansehen des Parlaments schädigen wollte, so könnte er nicht besser vorgehen, wie dies jetzt in dem Nebeneinandertagen beider Parlamente geschieht.

Abg. v. Minnigerode bezweifelt, daß die Vertagung des Hauses unter den obwaltenden Umständen verlangt werden kann.

Das Haus lehnt hierauf den Antrag Dirichlet auf Vertagung ab.

Während der Präsident zur Abstimmung schreitet, erhebt sich der Abg. Richter (Hagen), um die Beschlußfähigkeit anzuzweifeln. Er wird indessen vom Präsidenten am Weitersprechen verhindert, da während eines Abstimmungsaktes das Wort nicht ertheilt werden kann.

Abg. Richter (Hagen): Dann nehme ich den soeben abgelehnten Antrag Dirichlet wieder auf und beantrage von Neuem die Vertagung. (Große Unruhe rechts.)

Präsident v. Levetzow: Die Befugniß hierzu ist nach der Geschäftsordnung nicht anzuzweifeln. Ich stelle den Antrag Richter zur Unterstützung. Die Unterstützung reicht aus. Wir kommen zur Abstimmung.

Abg. Richter (Hagen) zur Geschäftsordnung: Herr Präsident, ich bezweisle die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präsident v. Levetzow: Es ist nach diesem Zweifel erforderlich, eine Auszählung vorzunehmen.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von nur 155 Mitgliedern. Das Haus ist somit beschlußunfähig.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Sonnabend 1 Uhr an.

Tagesordnung: Etat.

Schluß $3^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Das vorläufige Ergebniß der am 10. Januar d. J. auch in Preußen stattgehabten allgemeinen Viehzählung weicht erfahrungsgemäß von dem endgültigen nur wenig ab, weshalb sich schon Vergleiche mit der ein Jahrzehnt zuvor (1873) stattgehabten Zählung anstellen lassen. Während danach die Pferde und Rinder im verflossenen Jahrzehnt sich nur wenig vermehrten, ist die Zahl der Ziegen und besonders der Schweine nicht unwesentlich gestiegen, die der Schafe und Bienenstöcke dagegen erheblich zurückgegangen. Gleiches gilt von den Maulthieren und Eseln, welche jedoch wirthschaftlich kaum in Betracht kommen. Die Ursachen der Veränderungen im Viehstande des preußischen Staats werden sich nun zwar nach der amtlichen Darlegung so lange nicht mit annähernder Sicherheit ergründen lassen, bis die nähere Unterscheidung der Thiergattungen nach Arten und Alter der Thiere durch die endgültige Bearbeitung der Zählungsmaterialien festgestellt ist; für die Verminderung der Schafe dürfte indeß der Umstand, daß schon in dem Zeitraume von 1867 bis 1873 eine Abnahme derselben, und zwar damals ausschließlich der feinen Wollschafe stattfand, die Vermuthung nicht ungerechtfertigt erscheinen lassen, daß auch in dem Zeitraume von 1873 bis 1883 die Verminderung des Schafbestandes auf die geringe Einträglichkeit der Wollproduktion zurückzuführen sein wird. Die stärkere Aufnahme der Schweinezucht scheint dagegen eine Folge größeren Verbrauchs und der damit in Verbindung stehenden gesteigerten Preise des Schweinefleisches zu sein. Die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen betrug 3,124,046 gegen 2,977,953 im Jahre 1873, so daß sich je 100 Haushaltungen auf 105 vermehrt hatten.

Nach dem über die Schiffsbewegungen von der Admiralität erstatteten Halbmonatsberichte ist von dem Kanonenboot „Albatroß“ die letzte Nachricht aus Montevideo vom 25. März; das Schiff „Arcona“ war am 26. v. Mts. in Kiel, vom Schiff „Carola“ die letzte telegraphische Nachricht aus Auckland vom 7. April (Poststation Aden), vom Kanonenboot „Cyclop“ aus Alexandrien vom 19. April, vom Schiff „Elisabeth“ aus Kobe vom 11. Februar (Poststation Capstadt). Das Kanonenboot „Hyäne“ war am 11. Januar in Matupi, sollte bis Ende Februar zu Vermessungen in Neubritannien bleiben und dann nach Auckland gehen, um Ende April nach Apia zurückzukehren (Poststation Sydney). Das Kanonenboot „Iltis“ beabsichtigte, am 12. März nach den Paronelinseln zu gehen (Poststation Hongkong). Das Schiff „Leipzig“ war am 26. Februar nach Honolulo abgegangen, der Aviso „Loreley“ am 30. April in Konstantinopel, vom Schiff „Moltke“ die letzte Nachricht aus Coquimbo vom 3. März (Poststation Panama), das Schiff „Niobe“ in Kiel, das Schiff „Nymphe“ beabsichtigte am 16. April nach Malta zu gehen. Das Schiff „Olga“ war am 3. April in Kingstown (St. Vincent [Poststation Bahia in Brasilien]), vom Schiff „Stosch“ die letzte Nachricht aus Hongkong vom 20. März, vom Kanonenboot „Wolf“ die letzte Nachricht aus Schanghai vom 13. März (Poststation Hongkong).

— Die „Newyorker Handels-Zeitung“ droht mit Repressalien der Vereinigten Staaten wegen des deutschen Schweineeinfuhrverbotes; sie schreibt:

Nachdem in Deutschland das Gesetz (soll heißen: die Verordnung), welches die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches u. s. w. verbietet, publizirt worden ist, dürfte es wohl an der Zeit sein, an den vom Kongreß-Repräsentanten Günther vom Staate Wiskonsin im letzten Kongresse gemachten Vorschlag, einen Differentialzoll auf deutsche Strumpfwaaren zu legen, zu erinnern. Der Antrag ging dahin, den Zoll für deutsche Strumpfwaaren auf 60 Prozent zu erhöhen, falls die deutsche Regierung die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches verbieten würde, wurde jedoch auf den Tisch gelegt, hauptsächlich und ohne Zweifel aus dem Grunde, weil ein derartiges Gesetz damals nicht nur nicht existirte, sondern man auch nicht glauben wollte, daß es dazu kommen würde. Da nun aber, wie bereits erwähnt, dieses Gesetz kürzlich doch in Kraft getreten ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß im nächsten Kongresse Anträge, wie die Günther'schen im letzten, sich wiederholen und den mit dem Einbringen derselben beabsichtigten Zweck erreichen werden. Daß sich die amerikanische Strumpfwaaren-Industrie der Gunst der Mehrzahl der Kongreß-Mitglieder erfreute, ist bekannt, und die Erhöhung des Zolles für fremde Strumpfwaaren von 35 Prozent auf 40 Prozent, welche lediglich auf Wunsch der amerikanischen Fabrikanten geschah, ist ein deutlich sprechender Beweis dafür. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß dieser Zweig amerikanischer Industrie bei einem Zoll von 35 Prozent während der letzten 12—15 Jahre ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat und sicherlich auch noch ferner machen wird. In Philadelphia allein wurden im Jahre 1880 — so weit reichen die offiziellen Angaben — für 9,090,000 Dollars Strumpfwaaren produzirt! Daß ein Zoll von 60 Prozent den amerikanischen Fabrikanten gewiß sehr willkommen sein würde, braucht nicht erwähnt zu werden, ebensowenig daß die Einfuhr deutscher Strumpfwaaren ganz bedeutend reduzirt und diese Branche des Importgeschäftes sehr gelähmt werden würde. Ein sehr harter Schlag wäre es für die Strumpfindustrie Sachsens — deutsche Strumpfwaaren kommen fast ausschließlich aus den Konsularbezirken Chemnitz und Sonneberg. Laut offiziellen Berichten des statistischen Bureaus in Washington betrug der Import fremder Strumpfwaaren während des am 30. September v. Js. beendeten Fiskaljahres 7,400,000 Dollars, woran Deutschland mit 4,600,000 Dollars oder $62^1/_6$ Prozent, England mit 1,800,000 Dollars oder $24^2/_6$ Prozent, Frankreich mit 1,000,000 Dollars oder $13^3/_6$ Prozent partizipirten.

Ausland.

Petersburg, 1. Mai. Für uns Leute des neuen Styls hat der große Krönungsmoment nun begonnen, aber auch die Andern, die aus Frömmigkeit es wenig empfinden, wie verkehrt die julianische Zeitrechnung ist, sind schon in der fieberhaften Erregtheit der Vorfeier, wozu die Menge der kirchlichen Festtage vom 26. April bis zum 6. d. Mts. nicht wenig beiträgt. Es sind auch schon eine Anzahl auswärtiger Reporter hier, welche vorläufig die hiesige Residenz beschreiben, da sie in Gatschina nicht eingelassen werden. Für die Berichterstatter, die nach Moskau wollen, ist Baron Köhne, Mitglied der Krönungskommission, der spezielle Informator und haben sich bei ihm schon an 80 Preßvertreter gemeldet, während für die ganze ausländische Presse insgesammt nur 40 Plätze im Kreml in Aussicht genommen worden sind. Der obwaltenden Tendenz nach, die trotz der politischen Beziehungen kraft der Neigungen der maßgebenden Faktoren durchdringt, wird sich die Pariser Presse und nach ihr die amerikanische und dänische des besonderen Entgegenkommens erfreuen, und sonach wird die Welt so manche Dinge in sonderbarer Beleuchtung erfahren. Von dem vorläufigen Festprogramm hält man, den Vorbereitungen nach, in Moskau für unveränderlich den 22. d. M. als Einzugstag und den 27. als Tag der Krönung. Hier weiß man bei der Duma, die doch auch Feste veranstalten will, noch nicht gewiß, wann die Rückkehr von Moskau geschieht, weil eben die Reihenfolge der Feste nach der Krönung noch nicht festgestellt ist und von verschiedenen Bedingungen abhängt.

Eine durch einen trunkenen Marineoffizier ermöglichte und noch mit dem Treiben des jüngst zum Tode verurtheilten Offiziers Butsewitsch im Zusammenhang stehende Reihe von Verhaftungen junger Militärs und Techniker erregte einiges Aufsehen, doch liegt der Sache, die zu Privatzwecken bei dem Zaren etwas grell hingestellt wurde, allem Anscheine nach nichts Anderes zu Grunde, als das Nachbeten der von Butsewitsch gepredigten Voltaire'schen Freiheitsideen. Es wurde dabei der Vorsatz gefaßt, die Krönung ruhig abzuwarten, dann aber, wenn nicht gleich der ganze Absolutismus abgeschafft werde, den Staat vollkommen umzustürzen und zwar durch Ermordung sämmtlicher Würdenträger in Verwaltung und Heer, welche der direkten Forderung, ihre Stellen niederzulegen, nicht sogleich Folge leisteten.

Provinzielles.

Stettin, 5. Mai. Die für dieses Jahr in Aussicht genommenen großen Kavallerie-Uebungen beim 2. Armee-Korps wird General von Heßberg, Kommandeur der 20. Kavallerie-Brigade, leiten.

— Der königlich preußische Minister der öffentlichen Arbeiten ermächtigte die königl. Eisenbahndirektionen, die Gültigkeit der Retourbillets, welche von den durch ihre Mitgliedskarte legitimirten Theilnehmern an der vom 15. bis 17. Mai d. J. stattfindenden 25. Allgemeinen Lehrerversammlung zur Reise nach Bremen in den Tagen vom 12. bis zum 15. Mai gelöst werden, bis zum 19. Mai inkl. zu verlängern.

— „Mahnruf an die jungen Kollegen“ betitelt sich ein Artikel in Nr. 16 der „Deutschen Verkehrszeitung“ (Organ für das Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen), in welchem die Beweggründe erörtert werden, die so manche junge Postbeamten auf die abschüssige Bahn des Verbrechens der Amtsuntreue führen. In den weitaus meisten Fällen werden Leichtsinn und Genußsucht, Charakterlosigkeit und Mangel an sittlicher Reife als Motive angesehen. Der Artikel verfolgt diese Verbrechen bis zu ihren Ausgangspunkten und giebt den jungen Beamten praktische Fingerzeige und wohldurchdachte Rathschläge. Die Beamten auf dem Lande und in kleinen Städten werden namentlich vor der aus ihrer Honoratioren-Stellung sich häufig ergebenden Großmannssucht, die Kollegen in den großen Städten vor dem Strudel der großstädtischen Genußsucht gewarnt. — Die nämliche Zeitung beschäftigt sich auch mit den „Reformvorschlägen anläßlich des Kossäth'schen Mordes“. Wenn sie selbst auch mit positiven Vorschlägen nicht hervortritt, so entnehmen wir doch aus dem ersichtlich inspirirten Artikel mit Befriedigung das Eine, daß die Postverwaltung ebenso wie sie eine Reihe direkt unausführbarer oder geradezu lächerlicher Vorschläge aus dem Publikum entsprechend charakterisirt, auch die Forderung der

Aufhebung der Geldbestellung entschieden zurückweist. Sie nennt diese von Leuten, die mit den Verkehrsinteressen wenig gemein haben, ausgehende Forderung das, was sie wirklich ist, einen offenbaren Rückschritt.

— Verpachtungen der königl. Regierung zu Stralsund. Am 19. Mai: Domänen-Vorwerk Bretwisch im Kreise Grimmen (Bahnstation Rakow) mit einem Areal von 521,334 Hektar, worunter 371,467 Hektar Acker und 110,366 Hektar Wiesen. — Pachtgeld-Minimum 21,000 M. — Am 21. Mai: Domänen-Vorwerk Klein-Lehmhagen, Kreis Grimmen (Bahnstation Grimmen) mit einem Areal von 281,987 Hektar, worunter 264,375 Hektar Acker und 7,348 Hektar Wiesen. — Pachtgeld-Minimum 8000 M.

— In der Woche vom 22. bis 28. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 145 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 87 Erkrankungen und 3 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 41, im Kreise Greifenhagen 29, im Kreise Pyritz 8, im Kreise Demmin 4, im Kreise Anklam 3, und in den Kreisen Cammin und Stettin je 1 Person. Demnächst folgt Dyphtherie mit 33 Erkrankungen (15 Todesfällen), davon 14 im Kreise Demmin, 5 im Kreise Anklam, je 3 in den Kreisen Greifenbagen, Randow und Stettin, je 2 in den Kreisen Naugard und Usedom-Wollin, und 1 im Kreise Regenwalde. An Scharlach und Rötheln erkrankten 12 Personen (2 Todesfälle), 4 im Kreise Regenwalde, 3 im Kreise Cammin, 2 im Kreise Demmin, und je 1 in den Kreisen Anklam, Randow und Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 10 Personen, davon 7 im Kreise Randow, 2 im Kreise Greifenhagen und 1 im Kreise Stettin, an Fleck-Typhus 1 im Kreise Stettin, an Pocken 1 im Kreise Greifenhagen und an Kindbettfieber 1 im Kreise Stettin. In den Kreisen Greifenberg, Saatzig und Ueckermünde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Vorgestern Vormittag traf, wie die „Starg. Ztg." mittheilt, der Hülfsjäger Gäde der Oberförsterei Friedrichswalde einen Wilddieb aus Grabow, welcher in der Nähe des Karolinenhorster Torfmoors sich aufhielt. Der Jäger wurde von dem Menschen angegriffen, so daß er sich in der Nothwehr gegen denselben seiner Schußwaffe bedienen mußte. Der Schuß traf so unglücklich, daß der Wilddieb auf dem Transport nach Friedrichswalde nach Verlauf von einer Stunde verstarb. Das Nähere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

— In Folge übermäßigen Genusses von Branntwein verstarb vorgestern der Arbeiter August Ziehlke. Derselbe war in der Brennerei Oberwiek 37 beschäftigt und hat daselbst des Guten so viel gethan, daß er am Abend sinnlos betrunken nach einem Stalle geschafft werden mußte, wo er in kurzer Zeit verstarb.

— Gestern Nachmittag wurde von dem Dampfer „Ueckermünde" ein dunkelgrauer Winterrock im Werthe von 15 M. gestohlen.

— Am Mittwoch Abend spielten mehrere Knaben vor dem Grundstück Wallstraße 38, woselbst Eisenbahnschienen aufgestapelt sind. Einer der Knaben stieg auf den Stapel, um einen darunter gefallenen Pantoffel herauszuholen; während er darauf stand, zogen zwei andere Knaben an einer Schiene, dieselbe fiel herunter und dem 8 Jahre alten Karl Leddin, Sohn des Arbeiters Leddin, auf die linke Hand, an der in Folge dessen 2 Finger zerquetscht wurden.

Berlinchen, 4. Mai. Auf der in der Nähe gelegenen Lohmühle feiern der Mühlenbesitzer A. Meyn und seine Ehefrau bei voller Rüstigkeit am 9. Mai cr. das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Tribsees, 2. Mai. Es gelangt erst jetzt ein im vorigen Jahre aus unserem Torfmoor zu Tage gefördertes Fundstück zu unserer Kenntniß. Im Torfmoor des Herrn Brauerei-Besitzers G. wurde nämlich in einer Tiefe von 4 Meter eine bronzene Armspange beim Torfstechen mit an's Tageslicht gebracht. Dieselbe ist 10 Zentimeter lang und 7½ Zentimeter breit; sie ist auf der Oberfläche mit Kreuz- und Querlinien verziert; die Spange ist mit einer Hohlkette versehen, wahrscheinlich um das Armband auspolstern zu können. — Dem seltenen Funde ist ein sehr hohes Alter zuzusprechen.

(Strals. Ztg.)

†† **Tempelburg**, 3. Mai. Gestern Nacht um 1¼ Uhr schreckte Feuerlärm die hiesigen Einwohner aus dem Schlafe, es brannten dem Rentier Bürger und dem nebenan wohnenden Kaufmann Ferdinand Veit, Marktstraße Nr. 157 und 158, je zwei zusammengrenzende Stall- und Wirthschaftsgebäude nieder, beide versichert. Dem energischen Einschreiten der hiesigen Pflichtfeuerwehr gelang es, das Feuer zu löschen. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Vom 1. Mai d. J. ab sind als Feldwärter für hiesige Feldmark der Schneidermeister Prehn und der Schuhmachermeister Friedrich Köhn hierselbst gewählt, bestallt und verpflichtet worden. — In jüngster Zeit sind in hiesiger Gegend massenhafte Transporte Kartoffeln zum Export aufgekauft und Bahnhof Tempelburg verladen worden. Die Preise haben sich demzufolge sehr gesteigert und gaben Händler für 2500 Pfd. 75 Mark für Exportwaare aus, auch auf dem hiesigen Wochenmarkte werden M. 2,50 für den Scheffel bezahlt.

Kunst und Literatur.

Weimar. Dem 23. Jahresberichte der deutschen Schillerstiftung, der soeben ausgegeben wurde, entnehmen wir folgende Daten: Verausgabt wurden im Ganzen 40,935 M. und 1200 fl. ö. W. Davon entfallen auf lebenslängliche Pensionen 12,850 M., auf Pensionen, auf ein oder mehrere Jahre bewilligt, 22,783 M. 10 Pf., auf einmalige Bewilligungen 5301 M. 90 Pf. und 1200 fl. ö. W. Außerdem wurden von den Zweigstiftungen insgesammt 7020 M. und 1425 fl. ö. W. bewilligt. Die Gesammteinnahme betrug 61,241 M. 85 Pf. und 4449 fl. 10 kr. ö. W., die Gesammtausgabe 44,774 M. 11 Pf. und 449 fl. 10 kr. ö. W. Neubegründet wurden Zweigstiftungen in Prag und Prenzlau, ihre Auflösung hat jene in Nürnberg beschlossen. Im nächsten Jahre begeht die Stiftung den 25. Jahrestag ihres Bestehens. Die vorjährige Generalkonferenz hat sich bereits eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt und mehrere zweckdienliche Schritte beschlossen: so eine Bitte an alle Zweigstiftungen, zu versuchen, in den ihnen benachbarten Städten geeignete Anknüpfungen behufs der Gründung neuer Zweigstiftungen zu gewinnen und namentlich darauf hinzuweisen, daß auch mehrere Orte sich zu einer größeren Stiftung vereinbaren können, wie sich dies in der Kollektivstiftung Baden (Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Freiburg) bei vortrefflich arbeitender Organisation bereits als mustergültig bewährt hat. Ferner zählt zu jenen Schritten ein Rundschreiben an die Presse des In- und Auslandes, wie an einzelne hervorragende Persönlichkeiten — mit dem Zweck, auf die wachsende Unzulänglichkeit der Stiftungsmittel hinzuweisen und bei dem mehr und mehr durch Todesfälle sich lichtenden Kreis der anfänglichen Begründer auch die heranwachsende Generation für die Förderung der Nationalstiftung zu gewinnen.

Pfingstfahrt nach Kopenhagen.

Die Reise von Stettin nach Kopenhagen gehört zu den angenehmsten kleinen Seetouren und erweckt für alle diejenigen, welche die See noch nicht kennen, das höchste Interesse. Der Sonnabend, den 12. Mai, Nachmittags um 1½ Uhr von Stettin abgehende Dampfer „Titania", Kapt. G. Ziemke, trifft gegen 5 Uhr Nachmittags in Swinemünde ein und geht nach einem kurzen Aufenthalt daselbst in die See hinaus. Zuerst läuft der Dampfer längs der Küste der Insel Usedom, alsdann passirt er die Greifswalder Oie und erreicht die sehr romantisch gelegene Insel Rügen. Das auf derselben belegene Stubbenkammer ist Abends 9 Uhr und Arcona Abends 10 Uhr in naher Sicht. Alsdann nähert sich der Dampfer sehr bald den Küsten der Inseln Falster und Moen und hat Morgens 2 Uhr zur Rechten die schwedische Küste in Sicht. Demnächst geht die Fahrt in die Kjöge-Bucht hinein, dicht bei der Insel Seeland vorbei und Morgens 4 Uhr langt der Dampfer in Kopenhagen an. Also auf der ganzen Seereise hat der Reisende Land im Auge und Gelegenheit zu sehr interessanten Beobachtungen.

Der Anblick von Kopenhagen aber, mit seinen Hunderten von Schiffen und Wimpeln im Hafen, ist wahrhaft majestätisch. Die Stadt bietet der Sehenswürdigkeiten mehr, als man erwartet; wir erinnern hier nur an Thorwaldsen's Museum, an die Sammlung nordischer Alterthümer in Christiansburg, an die Museen und sonstigen überaus reichen Kunstschätze. An Vergnügungsorten findet man in Kopenhagen großartige, ähnliche Anstalten in London und Paris weit übertreffende Anlagen, womit wir vorzugsweise Tivoli meinen, welches Alles vereinigt, was in dem Genre der Volksbelustigungen nur immer geboten werden kann. Aber auch der Rosenburggarten, Friedrichsberg, Charlottenlund, Helsingoer, Seelust, Sorgenfrei, Marienlust sind sehenswerthe Orte, welche man ohne große Opfer an Zeit und Geld leicht und bequem erreichen kann. Die dänische Sprache dürfte für die deutschen Fremden in Kopenhagen durchaus kein Hinderniß sein, denn dort wird überall die deutsche Sprache verstanden.

Kopenhagen, das Athen des Nordens genannt, zählt 225,000 Einwohner. Es ist mit Hotels und Restaurants natürlich großstädtisch und mit zeitgemäßem Komfort reichlich versehen. Wir nennen „Hotel d'Angleterre", „Grand Hotel", „Hotel Royal", „Phönix" und „Kongen af Danmark". Das Leben in dem heiteren, fröhlichen Kopenhagen läßt sich mit dem in der Kaiserstadt „an der schönen, blauen Donau" vergleichen und zeigt sich so recht bei Spaziergängen in der Oestergade, dem Kulminationspunkt rasch pulsirenden Lebens. Durch ein Netz von Pferde-Eisenbahnen ist für eine leichte Kommunikation nach verschiedenen Richtungen hin gesorgt.

Möchten diese Winke bei der Wahl eines Reiseziels nicht unbeachtet bleiben; Niemand wird an Kopenhagen und seine liebliche Umgegend ohne Entzücken denken.

Vermischtes.

— (Angeführt.) In der Landgemeinde N. der holländischen Provinz Nordbrabant sollte ein Lehrer angestellt werden. Da sich verschiedene Kandidaten um die Stelle beworben hatten, wurde ein Examen abgehalten und die zwei Besten dem Gemeinderathe zur Nominirung vorgeschlagen. Derjenige, dessen Namen in zweiter Reihe auf der Vorschlagsliste figurirte und also sehr wenig Chance hatte, ernannt zu werden, konnte es natürlich nicht verwinden, daß ihm die Stelle entgehen sollte. Er ging deshalb zu einem Mitglied des Gemeinderaths und theilte diesem mit, daß er wohl wenig Hoffnung auf die Erlangung der Stelle habe, da er in Erfahrung gebracht, daß sein Name in zweiter Reihe auf der dem Gemeinderathe zu unterbreitenden Liste stehe. Es wäre für ihn aber sehr peinlich, falls in der betreffenden Sitzung, in welcher über die Ernennung abgestimmt werden sollte, keine einzige Stimme auf ihn fallen würde: er würde ihm deshalb sehr dankbar sein, wenn er seine Stimme ihm geben wollte. Natürlich konnte das Mitglied des Gemeinderaths ihm diesen Dienst nicht versagen, da er gleichwohl wußte, daß die übrigen Mitglieder selbstverständlich für den als Nr. 1 auf der Vorschlagsliste Figurirenden stimmen würden. Unser Lehrerkandidat setzte aber seine Besuche bei allen Gemeinderathsmitgliedern fort und wiederholte auch überall die nämliche Bitte; die Folge hiervon war, daß er am Wahltage mit allen Stimmen aus der Wahlurne hervorging und auch ernannt wurde.

— In Pleyeran, in der Bretagne, herrscht ein sonderbarer Gebrauch bei Trauungen. Gleich nach der heiligen Zeremonie giebt der Bräutigam der Braut eine Ohrfeige mit den Worten: So schmeckt's, wenn ich böse bin", und dann einen Kuß mit den Worten: „So schmeckt's, wenn ich gut bin." Eine Mamsell Barbe, eine Deutsche, die von diesem Gebrauche nichts wußte, und eben auch aus der Kirche tretend, von ihrem Bräutigam also begrüßt wurde, gab ihm einen derben Schlag auf die Nase, daß das Blut herausquoll, ausrufend: „So schmeckt's, wenn ich gut bin", und indem sie ihm die Hälfte seiner Haare ausriß: „So schmeckt's, wenn ich böse bin."

— (Die Berliner Köchin.) „Minna", sagt der Hausherr würdevoll, aber doch nicht ganz ohne Beklemmung zu seinem Dienstmädchen, „ich erwarte von Dir, daß Du meiner Frau heute nach ihrer Rückkehr von der Badereise nichts davon mittheilst, daß einige meiner Freunde in der letzten Nacht etwas — ziemlich — sehr laut hier mit mir . . . konferirt haben!" — „Man keene Angst, Herr Jeheimrath; ick werde doch nich?! Ick bin verschwiegen wie det Jrab! Wat meinen Sie woll, wenn ick Ihnen verzählen wollte, wat hier Allens druf jeht, wenn Sie man blos mal uf zwee Dage verreist sind!"

— (Sehr diplomatisch.) Richter: „Hofbauer, ist es wahr, was Sie gesagt haben: Ihr Nachbar, der Oedbauer, sei ein schäbiger Lump und ein Betrüger?" — Hofbauer: „Wahr ist's schon, aber g'sagt ha' ich's nicht."

— (Die Spielkameraden.) Dame: „Daß Gott, aber Oskar! wo bist Du denn so lange gewesen? Dein Hofmeister hat Dich allenthalben gesucht." — Oskar: „Ach Mama, ich war bei Gehren's Christel, siehst Du, bei dem dort! Erst spielten wir mit seinen Kuhhasen und dann half ich ihm ein paar Stunden betteln."

— Die Kurliste Nr. 2 von Teplitz und Schönau, ausgegeben am 1. Mai, weist als Summe der Kurgäste 151, als Summe der Touristen und Passanten 3973, also im Ganzen 4124 Fremde auf.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 194 Rinder, 546 Schweine, 880 Kälber, 6438 Hammel.

Rinder waren heute, was an den Freitagsmärkten selten der Fall ist, auch in besserer Waare vertreten; es wurde etwa die Hälfte des Auftriebs verkauft und blieben die letzten Preise, welche je nach Qualität zwischen 43—62 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirten, maßgebend.

Bei Schweinen bewegte sich das Geschäft nur in inländischer Rasse, die, wie am verflossenen Montage, mit 46—52 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück bezahlt wurde. Serben und Russen fehlten ganz, Bakonyer wurden nicht begehrt.

Für Kälber verlief der Markt ziemlich glatt; die Verkäufer zeigten sich nachgiebig und mit geringeren Preisen als am letzten Markttage einverstanden. Beste Qualität erzielte 45—52 Pf., geringere Qualität 32—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

In Hammeln fand ein nur sehr geringer Umsatz statt; es wurde hauptsächlich mittlere Qualität begehrt und mit ca. 45—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 4. Mai. Kapitän Pearce vom Schiffe „Shields", in Liverpool angekommen, berichtet, er habe den Norddeutschen Lloyddampfer „Habsburg" am 28. April, nach 9 Uhr Morgens, auf 47,42 Grad nördlicher Breite und 17,5 Grad westlicher Länge angetroffen, der Dampfer „Habsburg" sei Nordost gesteuert und habe ungefähr 4 Meilen unter Segel gemacht, Wind Südwest. Der Dampfer „Cornelia" sei bei der „Habsburg" gewesen. — Dem nach der „Habsburg" ausgesandten Schleppdampfer „Cruizer" ist die vorstehende Nachricht mitgetheilt worden.

Prag, 4. Mai. Zu Ehren des Prinzen Wilhelm von Preußen fand heute unter dem Kommando des Kronprinzen Rudolf eine Parade der Garnison statt. Die gesammte disponible Garnison war 8½ Uhr Vormittags auf dem Exerzierplatz beim Belvedere in voller Parade-Adjustirung mit dem Feldzeichen in vier großen Treffen, die Front gegen die Stadt aufgestellt worden. Der Landes-Kommandirende Philippovich, der Statthalter von Kraus und dessen Adlatus, Baron Techert, sowie der Generalmajor Romano mit dem Generalstabe und einer glänzenden Suite hatten sich um dieselbe Zeit auf dem Exerzierplatze versammelt. Um 8¼ Uhr erschien der Kronprinz zu Wagen und nahm die Vorstellung der Generalität entgegen. Hierauf stieg derselbe zu Pferde und ritt die Treffen ab. Um 9 Uhr fuhr der Prinz Wilhelm, welcher die Majorsuniform des 34. Infanterie-Regiments trug, in Begleitung des ihm zugetheilten Grafen Pejaesevics vor; die Obersthofmeister von Bombelles und Graf Pallfi, der Hofmarschall von Liebenau und der Adjutant von der Lancken folgten in Hofequipagen. Nachdem Prinz Wilhelm und seine Suite die Pferde bestiegen, ritt der Kronprinz Rudolf dem Prinzen entgegen; sämmtliche Musikkapellen intonirten die preußische Volkshymne. Unter den Klängen derselben ritten darauf der Prinz Wilhelm und der Kronprinz Rudolf, gefolgt von der ganzen Suite, die einzelnen Treffen ab. Nach beendeter Besichtigung begann das Manöver, welches mit einer von einer Eskadron Dragoner in geschlossener Linie ausgeführten glänzenden Säbelattaque schloß. Hierauf folgte das Defilee der Truppen, erst die Kadettenschule mit der gesammten Infanterie, dann die Artillerie und die Kavallerie. Vor dem Schluß des Defilees intonirte die Kapelle des 72. Infanterie-Regiments den Prinz Eugen-Marsch. Der Parade hatte trotz des Regenwetters ein sehr zahlreiches Publikum beigewohnt.

Prag, 4. Mai. Der Prinz Wilhelm von Preußen begab sich Mittags mit dem Kronprinzen Rudolf nach Karolinenthal in die Ferdinands-Kaserne, wurde daselbst vom Inhaber des 88 Infanterie-Regiments, Feldmarschall-Lieutenant Teuchert und von dem Obersten Hauschka empfangen und nahm an dem in dem Offizier-Kasino veranstalteten Dejeuner Theil, welchem auch der Landeskommandirende Philippovich, der Statthalter von Kraus und das beiderseitige Gefolge beiwohnten. Nach der Rückkehr in die Hofburg besichtigte Prinz Wilhelm die Hofstallungen, die Hofreitschule und machte dann eine Spazierfahrt in den Baumgarten. An dem Diner in der Hofburg nahm das beiderseitige Gefolge Theil. Die Rückreise S. K. H. nach Berlin ist auf heute Abend 10¾ Uhr festgesetzt.

Pest, 4. Mai. Der Justizausschuß hat den Gesetzentwurf über die Zivilehe zwischen Israeliten und Christen und über im Auslande geschlossene Zivilehen genehmigt.

Paris, 4. Mai. Die Kommission zur Vorberathung der Kreditforderung für Tonkin verhandelte heute mit dem Minister des Auswärtigen Challemel-Lacour. Der Minister theilte mit, daß der durch den französischen Gesandten Bourrée in Peking mit China abgeschlossene Vertrag eine neutrale Zone zwischen China und Tonkin festgestellt habe. China habe zu der Schifffahrt auf dem rothen Fluße seine Ermächtigung ertheilt, habe aber den Besitz der Städte Onkinois und Laokai verlangt, und gegen diese Zugeständnisse das französische Protektorat über Tonkin anerkannt. Frankreich habe den Vertrag nicht genehmigt, weil derselbe die Anerkennung der Suzeränität China's über Anam involvirt haben würde. Bourrée sei in Folge dessen von Peking abberufen worden. Seine Abberufung trage aber nicht den Charakter einer Art von Ungnade, sondern sei die einfache Folge der Nichtgenehmigung des Vertrags. Frankreich beabsichtige durchaus nicht, mit China über die Rechte zu diskutiren, welche ihm durch Verträge über Tonkin eingeräumt seien. Die Pläne Frankreichs in Bezug auf Tonkin seien nicht der Gegenstand irgend welcher Verhandlungen oder eines Meinungsaustausches mit irgend einer fremden Macht gewesen. Bei der für Tonkin in Aussicht genommenen Organisation wolle man nicht irgend eine nationale Dynastie in Tonkin wiederherstellen, weil zu viele Bewerber auftreten würden, was zu einem Konflikte führen könnte, sondern man beabsichtige es bei der bestehenden Ordnung der Dinge zu belassen. Die Mission des Fregatten-Kapitäns Kergaradec's bestehe darin, dem Kaiser von Anam mehrere Zusatzbestimmungen zu dem Vertrage von 1874 vorzulegen. Es werde dazu eine Frist dem Kaiser gesetzt werden, wenn derselbe die Frist verstreichen ließe, würde Frankreich weiter vorschreiten. Die Kommission war von den Erklärungen des Ministers befriedigt und einstimmig der Ansicht, den Kredit zu bewilligen.

London, 4. Mai. Unterhaus. Der Sprecher verliest ein Schreiben Bradlaugh's, worin derselbe seine Vereidigung verlangt. Northcote stellt den Antrag, daß Bradlaugh von der Vereidigung ausgeschlossen werde. Bradlaugh erscheint an der Barre des Hauses und fordert seine Vereidigung als sein ihm zustehendes Recht. Labouchere bekämpft den Antrag Northcote's durch Stellung der Vorfrage. Nachdem Gladstone erklärt hatte, daß er selbst den Antrag Northcote's, obschon er demselben nicht beistimmen könne, nicht bekämpft haben würde, wurde der Antrag Labouchere's mit 271 gegen 165 Stimmen abgelehnt und der Antrag Northcote's ohne besondere Zustimmung angenommen.

Liverpool, 4. Mai. Das hier angekommene Schiff „Schidds", welches den Dampfer „Habsburg" am 28. v. M. sprach, berichtet weiter, derselbe habe signalisirt: Alles wohl, bedürfen keine Hülfe.

Dublin, 4. Mai. Lawrence und Hanlon wurden des Mordversuchs gegen den Geschworenen Field schuldig befunden und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Petersburg, 4. Mai. Der Verkehr mit Kronstadt mittels Dampfschiffen ist eröffnet. Der Golf von Kronstadt ist stellenweise frei von Eis, die vollständige Eröffnung der Schifffahrt wird binnen acht Tagen erwartet.

Newyork, 4. Mai. Eine Meldung des „Newyork-Herald" aus Washington besagt, es werde keinem Auslieferungsgesuche Englands stattgegeben werden, wenn das Beweismaterial nur eine Verschwörung in Amerika zur Ausübung eines Mordes in England darthue. Bei allen auf die Auslieferung von angeblichen Mördern gerichteten Gesuchen werde die Unionsregierung ferner die Vorlegung der Anklageakte, unterstützt durch die die Anklage begründenden Zeugenaussagen, verlangen und es werde keinem Auslieferungs-Antrage Folge gegeben werden, wenn die nach dem Auslieferungs-Vertrage erforderlichen Beweise keine folgerichtigen sein sollten.

Auf geheimnißvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Heinrichs.

29)

„Und Sie glaubten ihm natürlich?“ fragte der Assessor.

„Ja, Sir, ich glaubte ihm, weil ich seiner Rechtlichkeit vertraute,“ seufzte der Alte, „ich sandte ihm ein Telegramm des Inhalts, daß das Tischtuch zwischen mir und Reginald jetzt vollständig zerschnitten sei und er, Ralf, auf der Stelle nach Deutschland abreisen, doch vorher noch versuchen solle, den Ring von Reginald zurückzuerhalten. Vor seiner Einschiffung schrieb er mir, daß derselbe verschwunden sei und Niemand es wisse, wohin er sich gewandt habe. Die Geschichte machte mir großen Kummer, zumal als ich drei Nächte hintereinander von Reginalds Vater, der längst gestorben und mir den Sohn an's Herz gelegt und von meinen alten seligen Eltern träumte, — da mußte ich fortwährend an den undankbaren Jungen und an meine Schwester denken und es ließ mir keine Ruhe mehr in Boston. Ich übergab Haus und Geschäft meinem treuen Buchhalter und reiste nach Newyork, um den Geschäftsfreund, wo der Reginald sich aufgehalten, zu besuchen und selber Nachforschungen über den Verbleib des Jungen anzustellen. War mir doch zum ersten Male der Gedanke gekommen, daß Ralf am Ende nicht ganz redlich in dieser Sache gehandelt habe, da Reginald die Hälfte meines Vermögens erben sollte. Mein Geschäftsfreund war sehr erstaunt über meine Ankunft und sagte mir, daß Reginald ganz bestimmt nach Deutschland abgereist sei, er nannte mir sogar das Schiff, es war ein Bremer Dampfer, und ging mit mir nach dem betreffenden Bureau, wo wir richtig seinen Namen in der Passagierliste fanden. Wo war Ralf geblieben? — Dieses Räthsel mußte ich lösen. Ein schrecklicher Argwohn durchfuhr mein Gehirn; ich durchforschte alle Bureau's der deutschen und englischen Dampferlinien und fand seinen Namen richtig in einer Hamburger Passagierliste; das Schiff war einen halben Tag vor dem Bremer abgesegelt. Was nun thun? Eine furchtbare Angst hatte sich meiner bemächtigt, — war Ralf ein Schurke oder wollte Reginald, meinen Brief verschmähend, mit jenem meiner Schwester nur zu wohlbekannten Ringe seinem Feinde den Rang ablaufen? Ich weiß es bis zur Stunde nicht, nur soviel vermochte ich zu kalkuliren, daß ein Zusammentreffen der beiden Gegner drüben in Deutschland eine furchtbare Katastrophe herbeiführen müsse. Da blieb mir keine Wahl, ich sandte ein Telegramm an meinen Buchhalter nach Boston, ließ mir Wechsel senden und fuhr mit dem ersten besten Dampfer nach Europa. In B., dem Wohnorte meiner Schwester, glücklich angekommen, stieg ich im ersten Hotel ab und erfuhr auf mein Befragen, daß Mr. Ralf Henderson dort gewohnt habe und sich jetzt im Gebirge aufhalte. Ich wollte den Jungen erst sprechen, da man von Reginald nichts wußte, bevor ich meine Schwester aufsuchte, ließ mir Ralf's Adresse geben und fuhr mit der Bahn nach H., — wo ich gegen Abend eintraf. Es wäre nun jedenfalls vernünftiger gewesen, wenn ich dort übernachtet und am nächsten Morgen meinen Weg in's Gebirge angetreten hätte. Aber die Unruhe ließ mich nicht los, ich miethete mir einen Maulesel nebst Führer und strebte meinem Ziele zu. Der Mann warnte vor dem aufsteigenden Gewitter, doch ein dreifaches Douceur machte ihn willfährig. Wir waren schon eine tüchtige Strecke in die Berge hinein, als das Donnerwetter losbrach und ein Weiterkommen unmöglich war, zumal auch der Esel die schrecklichsten Sprünge machte und mich beinahe in einen Abgrund geschleudert hätte. Der Führer erklärte, das Unwetter an Ort und Stelle abwarten zu wollen, ich aber raffte mich auf, ließ mir den Weg beschreiben, um denselben allein fortzusetzen, was er jedoch unter keinen Umständen zugeben wollte. So suchten und fanden wir endlich Schutz unter einem Felsenvorsprung, um das Unwetter austoben zu lassen, als der Esel plötzlich vor einem niederzuckenden Blitzstrahl davonrannte, wodurch mein Führer genöthigt wurde, ihm nachzusetzen und wieder einzufangen. Ich blieb allein in der schrecklichen Finsterniß, die Blitze zuckten unaufhörlich, der Donner krachte und der Regen goß in Strömen hernieder; ich habe ein solches Wetter noch nicht erlebt.“

„Ja, es war ganz nett,“ bemerkte der Assessor, als der Alte erschöpft schwieg, „ich befand mich ebenfalls auf der Menschenjagd. — Doktor! geben Sie unserm Patienten ein Gläschen Wein zur Stärkung, wir trinken ebenfalls ein Glas, um mit ihm anzustoßen auf die Ereignisse seiner ersten Nacht im deutschen Gebirge.“

Der alte Herr lächelte matt, doch stieß er mit an und trank sein Glas bedächtig aus.

„Auf einmal,“ fuhr er dann leiser fort, „schien Alles in Flammen zu stehen, ein Donnerschlag, als ob die Felsen bersten sollten, warf mich zu Boden. In der sekundenlangen Tageshelle aber hatte ich einen Menschen gesehen, der mir in diesem Momente wie der Gottseibeiuns selber erschien. — Ralf! schrie ich, als ich mich wieder erheben konnte. Ein abscheuliches Lachen schlug an mein Ohr und im selben Augenblick blitzte ein Zündhölzchen auf, bei dessen Lichte wir uns schweigend anblickten. Wahrhaftig, sagte er jetzt, es ist der alte Narr aus Boston, was hat denn das zu bedeuten? — Mir kochte das Blut vor Grimm bei dieser Anrede, doch bezwang ich mich und antwortete: Hast Du Reginald gesehen? — Zum Henker mit dem Buben! schrie er wild, bin ich sein Wächter? Hättest sollen drüben bleiben, alter Narr, hier in den Bergen weht keine gute Luft. — Nun lief's mir kalt über den Rücken, der Schurke zeigte sich mir hier ohne Maske; warum beschimpfte er mich, seinen Wohlthäter? Weil er ein böses Gewissen hatte und mich fürchtete und weil die Wuth über meine unvermuthete Dazwischenkunft ihm jegliche Klugheit und Ueberlegung raubte. Es wurde mir mit dieser Erkenntniß aber auch klar, daß mein Leben in den schlimmsten Händen sich befand, daß der Schurke sich meiner nach dieser Szene um jeden Preis entledigen, mich in irgend einem Abgrund verschwinden lassen mußte.“

„Mit welchem Experiment er sehr vertraut schon war,“ bemerkte der Assessor, sein Glas füllend, „ein famoser Kerl, dieser Mr. Ralf!“

„Sie war nichts weniger als scherzhaft, meine Situation,“ fuhr der Alte düster fort, „ich besaß keine Waffe und war in dieser Dunkelheit überhaupt vollständig wehrlos. — Du suchst also Deinen lieben Reginald, tönte es auf einmal an mein Ohr, den wirst Du nicht finden, Papa Henderson! — ebensowenig den verdammten Ring, den er nicht herausgeben wollte, so sehr ich ihn auch mit Güte und Gewalt darum gebeten. — So hast Du den armen Jungen nach Deutschland gelockt, um ihn hier zu ermorden, rief ich unbedachtsam. — Kann wohl möglich sein, alter Narr, antwortete er, indem seine Hand nach mir tastete und sich mir dann schwer auf die Schulter legte. — Mittlerweile hatte das Gewitter sich mit dem letzten Schlage erschöpft, der Donner rollte schwächer, der Regen schien ebenfalls aufzuhören, eine schwache Dämmerung trat wieder ein, bei welcher die Gegenstände sich ein wenig erkennen ließen. Ich sah jetzt meinen Adoptivsohn dicht vor mir stehen, denselben Menschen, den ich von der Straße aufgelesen und mit Liebe, mit Wohlthaten überschüttet, um dessenwillen ich den eigenen Verwandten verstoßen hatte. Seine linke Hand lag noch immer schwer auf meiner Schulter, während er mit der Rechten langsam einen Revolver emporhob und die Mündung desselben auf meine Stirn setzte. — Es war ein schrecklicher Augenblick, in welchem ein Wirrwarr von Gedanken mich durchbrauste, darunter einer, der mir meine Besinnung zurückgab. Ich dachte nämlich daran, daß mein Testament diesen mörderischen Buben zum Erben aller meiner Güter machte, während meine arme Schwester und ihre Kinder, denn der unglückliche Reginald wird auch wohl von ihm ermordet worden sein, ganz leer ausgehen mußten. Dieser Gedanke machte mich so rasend und so kräftig, daß ich den Mörder im letzten Moment zurückstieß. Ich hörte einen Schuß und sank bewußtlos nieder. Als ich wieder erwachte, befand ich mich unter ihrer Pflege, lieber Doktor!“

„Und soll ich Ihnen sagen, wer den Mörder durch seine Dazwischenkunft verscheuchte? Wer treue Wacht bei Ihnen hielt, bis Hülfe nahte und entschlossen war, im schlimmsten Falle die ganze Nacht schützend bei Ihnen auszuharren?“ fragte der Doktor mit triumphirender Miene.

„Ach, lassen Sie doch Ihre Lobhymnen bei Seite,“ bemerkte der Assessor unwirsch, „die einfachste Menschenpflicht, der sich in solchem prachtvollen Fall ein guter Theil Kriminal-Egoismus beigesellte, bedarf zu ihrer Verherrlichung weder Psalter noch Harfen. — Sehen Sie, mein bester Mr. Henderson, ich suchte ebenfalls Ihren theuren Ralf, den ich ganz besonders in's Herz geschlossen, wanderte seinetwegen im Wald umher, unbekümmert um Donner und Blitz, und kam just zur rechten Minute, um gegen die ungesetzliche Exekution Protest einzulegen, resp. durch mein Halloh den Mordgesellen an Ihrer ganzen Abschlachtung zu verhindern. Daß

Ein wirklicher Freund in der Noth! kann die von Dr. Liebaut, dem langjährigen Chef-Spitalarzt verfasste Broschüre „Die Regenerationskur“ genannt werden, welche nach so kurzer Zeit bereits die 10. Auflage erlebte. Dies mag als ein Beleg dafür gelten, dass die in dieser Broschüre von Dr. Liebaut in gemeinverständlicher Sprache niedergelegten, reichen Erfahrungen und ertheilten Rathschläge, wie u. A. auch die in unserer Zeit so ungemein verbreiteten Leiden, wie Schwächezustände, geheime Krankheiten, die Folgen jugendlicher Verirrungen, verdorbenes Blut u. s. w. auf naturgemässem Wege praktisch und gründlich beseitigt werden können, ohne dass mit der Hebung des einen Leidens sich dafür über kurz oder lang andere einstellen, schon für viele arme Leidende die langersehnte Hülfe endlich gebracht haben. Die Broschüre ist à 50 Pfg. zu haben in O. Späthen's Buchhandlung, Stettin, Breitestrasse 41/42, R. Just's Buchhandlung in Stargard u. Frantz's Buchhandlung in Demmin.

Börsen-Bericht.

Stettin, 4. Mai. Wetter: schön. Temp + 10° R. Barom. 28". Wind OSO

Weizen fest und höher, per 1000 Klgr. loko gelb. 175—195, weiß. do., geringer u feuchter 145—166 bez., per Mai 195—196 bez, per Mai-Juni 194,5 Gd, per Juni-Juli do, per Juli-August 195,5 Gd, 196 Bf., per September-Oktober 198 Bf. u. Gd.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 132—142, per Mai 140—143,5—143 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 148,5—145 bez., per Juli-August 144—146,5 bez., per September-Oktober 147—146,5 bez., per Oktober-November 149 Gd.

Gerste behauptet, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u Pomm. 118—124, bessere 125—135, f. Qual. 136—155.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 118—124.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. per September-Oktober 285 nom

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 72 Bf., per Mai 70 bez., per Mai-Juni 70 Gd., per September-Oktober 61,75 Bf.

Spiritus steigend, per 10,000 Liter % loko Faß 53,8 bez., per Mai 54,1—54,2 bez, per Mai-Juni 53,6—54,2 bez., per Juni-Juli 54,7 Bf. u Gd., per Juli-August 54,4 Bf. u Gd., per August-September 56 bez., per September-Oktober 54,4 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,90—7,95 tr. bez., alte Us. 8,15—8,20 tr bez.

Militair-Vorbildungs-Anstalt Potsdam,

staatlich konzessionirt. Vorbereitung zum Fähnrichs-, Primaner- und Freiwilligen-Examen Pensionat. Eintritt jederzeit. Prospekte durch den Dirigenten

Oberlehrer **Dieckmann.**

Verein für Handlungs-Commis von 1858

in Hamburg.

Monat April 1883.

134 Bewerber, nämlich **118** Mitglieder und **16** Lehrlinge wurden placirt.

331 Aufträge, davon **71** für Lehrlinge blieben ultimo schwebend.

1604 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.

Pfingst-Fahrt

von **Stettin** nach **Kopenhagen** und zurück Postdampfer **„Titania“**, Kapt G. Ziemke.

Abfahrt **von Stettin** Sonnabend, den 12. Mai, Nachm. 1½ Uhr

Rückfahrt **von Kopenhagen** Mittwoch, den 16. Mai, Nachm. 3 Uhr.

Hin- und Retour-Billets (für die ganze Saison gültig)

1. Kajüte 30 ℳ, 2. Kajüte 18 ℳ, Deck 9 ℳ an Bord der „Titania“ von Donnerstag ab

Rud. Christ. Gribel.

Vereinsbank in Berlin.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1882.

Debet.

	ℳ	₰
An Unkosten- und Salair-Konto	225,210	81
„ Kourtage-Konto: Verlust an Courtagen	16,547	35
„ Porto-Konto	12,928	61
„ diverse Abschreibungen	20,396	59
„ Konto-Dubio (Abschreibungen dubiös. Forderungen	121,867	30
„ Gewinn-Saldo	1,338,204	05
	1,735,154	71

Credit.

	ℳ	₰
Per Vortrag von 1881	284,204	43
„ Provisions-Konto; an vereinn Provis.	415,037	85
„ Interessen-Konto; an vereinn. Zins abz. der an Kreditoren vergüteten Zinsen	247,988	37
„ Effekt.-Konto; Gew. a. Effekt u. Zins- resp Divid.-Erträgn. d. Effekten-Konto	781,407	79
„ Wechsel-Konto; Wechsel-Gewinn	3,933	77
„ Kassen-Differ.-Konto; Kassen-Ueberich.	1,111	60
„ Agio-Konto	1 470	90
	1,735,154	17

Bilanz-Conto pro 1882.

Debet.

	ℳ	₰
An Konto-Korrent-Konto; Debitoren ℳ 5,661,875.61 abzügl. der Abschreibungen „ 121,867.30 (hiervon durch Effekt z. Tages-Kours vollst bedeckte Beträge . ℳ 4,357,191.26)	5,540,008	31
„ Effekten-Konto (Eig. u. report. Effekten	2,931,763	65
„ Wechsel-Konto (Wechsel-Bestand)	634,176	95
„ Kassa-Konto (Baar-Bestand)	566,382	62
„ Hypotheken-Konto	58,669	50
„ Kommandit-Kapital-Konto (uns. Kapitalbetheiligung an zwei hies. Wechslergesch.)	150,000	—
„ Einrichtungs-Konto	14,616	65
„ Materialien- u. Utensilien-Konto	4,511	40
„ Aktien-Einzahlungs-Konto, rückständige Einzahlungen	9,600	—
	9,909,729	08

Credit.

	ℳ	₰
Per Aktien-Kapital-Konto	6,000,000	—
„ Reserve-Kto. Bestand des Reservefonds	600,000	—
„ Konto-Korrent Konto; Kreditoren	1,614,778	42
„ Acceptations-Konto; lfd. Accepte	292,041	01
„ Beamten-Pensionsfonds, Bestand desselben	40,000	—
„ Börsen-Differenz-Konto (im Jahre 1883 zu zahlende, das Jahr 1882 noch betreff. Börsen-Differenzen)	24,705	60
„ Gewinn-Saldo	1,338,204	05
welcher laut Antrag des Aufsichtsraths und Beschluß der Generalversammlung am 1. Mai 1883 wie folgt zur Vertheilung gelangt:		
a) es erhält der Spezial-Reservefonds ... ℳ 600,000.—		
b) der Beamt-Pensions-Fonds „ 20,000.—		
c) Abschreib. auf Material- u. Utensil.-Konto „ 4,510.40		
d) Abschreibung auf Einrichtungs-Konto .... „ 14,615.65		
e) 10½%. Divid an die Aktion. m. ℳ 52.50 pr. Aktie auf den Dividendenschein Nr. 2.. „ 630,000 —		
f) als Tantième an die Mitglieder des Aufsichtsraths „ 23,000.—		
g) auf neue Rechnung vorzutragen „ 46,078.—		
ℳ 1,338,204,05		
	9,909,729	08

Der Vorstand.

Hecker, Geheimer Justizrath. **Hessenstein. Müller**

Diese Bilanz wurde von uns geprüft und richtig befunden

Die Revisions-Kommission.

Freiherr **Bernhard von Arnim. Thamm**, Kreisdeputirter.

Die in der heute stattgefundenen General Versammlung auf 10½ pCt. festgesetzte Dividende für das Jahr 1882 kann gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 2 von heute ab mit

Mk. 52,50 pro Stück

an unserer Koupon-Kasse in Empfang genommen werden. Ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß ist beizufügen

(Der Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1882 kann in den Bureaux der Bank, Leipzigerstr. 95, in Empfang genommen werden, resp. wird auf Verlangen unter Kreuzband übersandt.)

Berlin, 1. Mai 1883.

Vereinsbank.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London, Ia. Deutsche glasirte Thonröhren, Ia Bitterfelder

offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen **Wm. Helm** in Stettin, Pölitzerstrasse 94.

Jennings'sche Röhren sind einzig und allein zu haben bei **Wm. Helm**, in Stettin, Pölzerstr. 94.

Bad Freienwalde a. O.,

Kur- und Sommeraufenthalt, mit Berlin, Stettin, Küstrin und Frankfurt a. O. durch Eisenbahn direkt verbunden in gesunder, romantischer Gegend belegen und von waldigen Höhen umgeben, salinische Eisenquelle zum Trinken und Baden, bietet Heilung bei Blutarmuth, besonders Bleichsucht, durch Säfteverlust entstandener Körperschwäche, Leiden der weiblichen Sexualsphäre, vorzugsweise aber bei Rheumatismus und dessen Folgezuständen. Die Eisenmoorbäder in vorzüglichster Qualität sind in ihrer Wirkung denen von Franzensbad vollständig ebenbürtig. Zweimal täglich Unterhaltungsmusik im Kurgarten Lesekabinet. Theater. Auskunft über Wohnungen in den städtischen Gebäuden des Gesundbrunnens ertheilt

Die städtische Badedirektion.

Bad Polzin

(Bahnhof Rambin)

mit Gebirgsluft, Stahl-, Fichtennadeln- u. Moorbädern gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit und chronischen Rheumatismus.

Künstl. Zähne setzt ein, Zahnschmerz beseitigt

E. Preinfalck,

Schulzenstraße 45—46.

Zähne werden **nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig** eingesetzt, **plombirt**, mit **Lustgas** (**Lachgas**) **schmerzlos und gänzlich gefahrlos** gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist.

I. Zahnatelier Stettin, Nr. 5, **Kohlmarkt Nr. 5, II.**

II. Zahnatelier Grabow a. O, Nr 5, Lindenstr. 5, I.

Leopold Levin Nachfolger,

Inhaber **Fritz Grothe,**

Bankgeschäft, Berlin, SW., Oranienstr. 119,

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Eisenbahn-Aktien Eisenbahn-Prioritäten, Industrie-Aktien jeder Art, Prämienloosen 2c. zu den solidesten Bedingungen und streng reeller Bedienung.

Kontrolle von verlooften Staatspapieren und Prämien-Anleihen gratis

Einlösung fälliger Koupons

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz. Berlin S.W.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

Koch-Receptbuch der ungarischen Paprikagerichte

und Wiener Mehlspeisen (Preis 50 ₰, gegen 60 ₰. franko) v. **L. Arpardi**, Inhaber einer ungarischen Weinstube und ungar. Küche, **Berlin, N.W., Friedrichstraße 102.** Gleichzeitig empfehle Szegediner **Rosenpaprika**, **Salami** und **Liptauer Karpathen-Käse.**

Bibeln v. 10 Sgr., neue Test. v. 2 Sgr. an sind stets zu haben bei **Ch. Knabe**, Lindenstr. 24. p.

Mauersteine

können in größeren und kleineren Posten geliefert werden von

Ueckermünde. **C. Fleischmann,** Ziegeleibesitzer.

ich bei Ihnen blieb, müssen Sie von einem leidenschaftlichen Kriminalbeamten sehr erklärlich finden."

„Sie wollen damit Ihre schöne That abschwächen," rief der alte Herr, ihm tiefbewegt die Hand reichend, welche der Assessor herzlich drückte, „was Ihnen doch nicht gelingen kann, mein theurer Freund und Lebensretter! — Doch nun sagen Sie mir auch noch eins," setzte er, ihn forschend anblickend, hinzu, „haben Sie keine Spur von ihm entdeckt?"

„Von Mr. Ralf? gewiß Sir! — den haben wir dingfest."

„Ah, was wird dem Unseligen geschehen?"

Die Stimme des Alten bebte bei dieser Frage, sein Gesicht war aschfarben geworden.

Der Assessor zuckte die Achseln und wechselte einen raschen Blick mit dem Arzte.

„Er steht bereits vor einem höheren Richter, Sir!" sprach Doktor Lambrecht ernst.

„Er ist todt? Wie ist er gestorben?"

„Durch seine eigene Waffe, welche der Zufall gegen ihn selber wandte."

Der alte Herr faltete die Hände und senkte erschüttert sein Haupt vor dem Walten der ewigen Gerechtigkeit. Nach einer Weile blickte er auf und reichte den beiden Freunden die Hand.

„Ich danke dem gütigen und gerechten Gott, daß seine Weisheit einen solchen Ausgang herbeigeführt," sprach er mit fester Stimme. „O, daß mein armer Reginald noch lebte, daß sein Geschick mir nicht den letzten Rest des Lebens mit bitterer Reue vergällte!"

„Woher haben Sie denn den Beweis seines Todes genommen?" fragte der Assessor lächelnd, „sagte ich Ihnen nicht vorhin, daß ich den Familienring in diesen meinen Händen gehalten?"

„Freilich, freilich, wo ist der Ring geblieben?"

„Am Finger einer schönen, bräutlichen Jungfrau, Sir! Der Familienring hat seine richtige Bestimmung gefunden."

„O, mein Freund, quälen Sie mich nicht länger mit solchen Räthseln," bat der alte Herr, bittend die Hände erhebend, „Sie sehen, wie ich leide —"

„Ja, mein lieber Assessor, dagegen muß auch ich Protest einlegen," fiel Doktor Lambrecht sehr ernst ein, „Sie setzen die Genesung meines Patienten auf's Spiel."

„Pardon, meine Freunde, der Mensch regte sich in mir," rief der Assessor, „möchte vor meiner Abreise noch so gern den Anblick glücklicher Wesen genießen."

„So zeigen Sie mir offen das Glück, ich sterbe gewiß nicht daran," bat der Alte mit zitternder Stimme.

„Schauen Sie hin, Mr. Henderson, dort kommt das ersehnte Glück!" sprach der Assessor halblaut, indem er hinaus deutete.

Der Mensch schien sich auch jetzt ziemlich stark in ihm zu regen, denn die Hand zitterte leicht und die Stimme hatte einen seltsam vibrirenden Klang.

Der alte Herr folgte mit den Augen der Richtung seines ausgestreckten Fingers und schaute starr und bleich auf das junge Paar, dem er vorhin schon so aufmerksam nachgeblickt und das jetzt aus dem Walde zurückkehrte.

Lambrecht trat rasch an seine Seite, um seinen Pulsschlag zu prüfen.

„Lassen Sie, Doktor!" stammelte Henderson, — „ich will jetzt nicht sterben. Das ist — das ist — gütiger Gott! — nur keine Täuschung, — Reginald!"

Er schrie diesen Namen mit dem Aufwand seiner ganzen Stimme durch das offene Fenster und sank dann ohnmächtig in die Arme des Doktors zurück.

Der junge blasse Mann im Garten blickte erschreckt umher.

„Irma! um Gott," sagte er mit stockendem Athem, „woher kam dieser Ruf? Wer nannte meinen Namen in diesem Tone? — Hast auch Du ihn vernommen?"

„Ja, mein Geliebter!" versetzte sie bewegt, „erkanntest Du die Stimme?"

„Wenn ich nicht von einer Täuschung überzeugt sein müßte, — dann würde ich darauf schwören, daß es meines Onkels Stimme gewesen sei. — Irma, Theure! Du hast ein Wunder an mir vollbracht, — ohne Dich läge ich im geistigen Grabe, — so sprich, kann es möglich sein, daß aus weiter Ferne die Seele sich der andern durch solche Rufe verständlich machen kann? —"

„Die Sympathie der Herzen kann nur unmittelbar wirken, mein Geliebter!" entgegnete Irma, „ohne meine körperliche Nähe wäre kein Wunder vollbracht worden, der geheime Zug des Herzens löste die geistige Binde Deiner Augen und wir nennen es ein Wunder, was die Natur uns längst doch schon enträthselt hat. Wenn Du Deines Onkels Stimme in diesem Ruf vernommen hast, mein theurer Reginald, dann wird Gott ein Wunder vollbracht und sein Herz Dir wieder zugewandt haben, dann aber wird Dein Onkel auch in Deiner Nähe sein —"

„Wie wäre solches denkbar?" unterbrach der junge Mann sie unruhig, „mein Onkel ist tausend Meilen von mir entfernt."

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 7. bis 12. Mai.

Subhastationssachen.

7. A.-G. Pyritz. Das den Erben des Kaufmanns Scholem Peschel geh., daselbst, Stettinerstr. 66, bel. Grundstück.
   A.-G. Wollin. Das dem Rentier Louis Küster in Kalkofen geh., in Wollin bel. Grundstück.
8. A.-G. Stettin. Das dem Schmied Otto Pomnitz geh., in Unter-Bredow, Feldstr. 11, bel. Grundstück.
   A.-G. Stargard. Die den Erben des Handelsmanns August Spiegelberg geh., in Zachan bel. Grundstücke.
9. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann W. Sell zu Unter-Bredow geh., hierselbst, gr. Lastadie 38, bel. Grundstück.
   A.-G. Bahn. Das dem Bauerhofsbesitzer Friedr. Schwarz geh., zu Liebenow bel. Bauerngut.

Konkurssachen.

9. A.-G. Kolberg. Erster Termin: Mehl- u. Kleinhändler Alb. Berndt daselbst.
10. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Friseur Heinr. Soltau hierselbst.
11. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kaufm. Franz Klietmann hierselbst.
    Erster Termin: Nachlaß des Steinsetzmeisters Alb. Klesch hierselbst.
12. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Bäckermeister Herm. Jul. Haack hierselbst.
    A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Nachlaß des Handelsmanns Heinr. Riske daselbst.

Bezugnehmend auf die in diesem Blatte enthaltene Bekanntmachung des Herrn Vertreters der für die Ziegler-Innung in Demmin ernannten Aufsichtsbehörde, ersuche ich hiermit alle Mitglieder jener Innung, in der auf den **19. Mai cr.** anberaumten General-Versammlung zu erscheinen.

Schönfeld, den 28. April 1883.

Puls.